

Heraldik (Wappen I)

Fachbegriffe und Bestandteile des Wappens

Verfasser: Joseph Melchior Galliker

Stand: 2004

Einführung

Unter dem Begriff «Heraldik» werden diejenigen Tätigkeiten zusammengefasst, die sich auf das Arbeitsgebiet der einstigen Herolde des Mittelalters beziehen, nämlich Wappenkunde, Wappenkunst und Wappenrecht.

Wappen sind bleibende oder vererbare, nach gewissen Grundsätzen und Regeln verfertigte farbige Zeichen, die auf dem mittelalterlichen Bewaffnungswesen fussen (das Wort «Wappen» stammt von Waffen) und Personen oder Personengemeinschaften repräsentieren.

Geschichte

Die Geschichte der Wappen ist eng an die Entwicklung der Waffentechnik des Mittelalters gebunden. Die ältesten Wappen sind seit etwa 1130 bekannt. Sie entstanden in der Zeit der Kreuzzüge aus der praktischen Notwendigkeit, sowohl die vollgerüsteten Einzelkämpfer als auch die Heerhaufen für Freund und Feind weithin erkennbar zu machen. Dieses Erfordernis galt auch für die an einem Turnier beteiligten Ritter zu Pferd. Zur Darstellung des Wappens eignete sich vor allem der Schild, dann aber auch der Helm, die Helmdecke, der bunte Rock, der Mantel des Pferdes, der an der Lanzenspitze flatternde Wimpel sowie das Siegel.

Mit dem Niedergang des Rittertums um 1500 verlor das Wappenwesen an Bedeutung und wurde fortan nur noch als Wappenkunst ausgeübt, die dank des Bezugsreichtums der Wappen weitere Krisen überstanden hat. Aus den ursprünglichen Erkennungszeichen wurden selbstverständliche Besitzeszeichen, die als Standesymbole noch heute lebendig weiterwirken. Heraldik ist somit Bild gewordene Geschichte.

Fachbegriffe

Bügelhelm (Spangenhelm): Ähneln dem → Stechhelm, ist jedoch abgerundet, mit breiterem Sehschlitz und 5–7 stark gewölbten Spangen versehen. Diese Helmform entwickelte sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Feh: buntes Pelzwerk (Fell einer Art Eichhörnchen).

Gemeine Figuren (im Sinne von allgemein): Es handelt sich hierbei einerseits um bildliche Darstellungen von natürlichen Figuren (aus der Tier- und Pflanzenwelt, Himmelskörper und Naturerscheinungen) sowie erdichtete und künstliche Figuren (Ungeheuer, Fantasietiere, von Menschenhand geschaffene Gegenstände der Kunst, des Handwerkes, Ackerbaus etc.).

Helm: Der Helm wurde von den Rittern des Mittelalters zum Schutze des Kopfes getragen und beim Ablegen der Rüstung mit dem Schild zusammengelegt.

Helmdecke: Die Helmüberzüge werden bei den Wappendarstellungen immer ausladender und verschnörkelter. Sie können blatt-, band- oder tuchförmig auslaufen. Die Farben der Helmdecken sind meist den Hauptfarben des Wappens entnommen (die Innenseite zeigt in der Regel das Metall, die Aussenseite die Farbe).

Helmzier (Kleinod / Zimier): Die Helmzier ist ein auf dem Wappenhelm angebrachtes Kennzeichen in Gestalt von Büffelhörnern, Flügen, Federn, Hüten, Menschen, Tieren, Schirmbrettern usw. Daneben erscheinen fast alle auch als Wappenbilder vorkommende Figuren.

Hermelin: Stilisiertes, weisses Fell mit regelmässig versetzten Schwanzspitzen des Hermelins (Wiesel).

Kübelhelm: Reicht bis auf die Schulter des Trägers, ist oben gewölbt und hat einen ungeteilten Sehschlitz.

Kürsch: Pelzwerk auf Wappen.

Schild: Schutzwaffe, die vor den Körper gehalten dem Kämpfenden zur Abwehr von Attacken mit Hieb- und Stichwaffen o.ä. dient.

Schildteilungen (Heroldsbilder / Heroldsstücke): Hierbei handelt es sich um abstrakte Wappenbilder, die durch Teilung des Schildes von Rand zu Rand in verschiedene, durch regelmässig gezeichnete Linien begrenzte Flächen (Plätze) entstehen.

Stechhelm: Helm mit schmalem waagrechttem Sehschlitz und Spitze im Profil. Reicht bis zu Brust und Nacken herab, wo er angeschraubt oder –geschnallt wird. Diese elegante Helmform kommt am Anfang des 15. Jahrhunderts ausschliesslich für den Gebrauch bei Turnieren auf.

Topfhelm: Helmform, die oben abgeflacht ist und direkt auf der Schädeldecke des Trägers ruht.

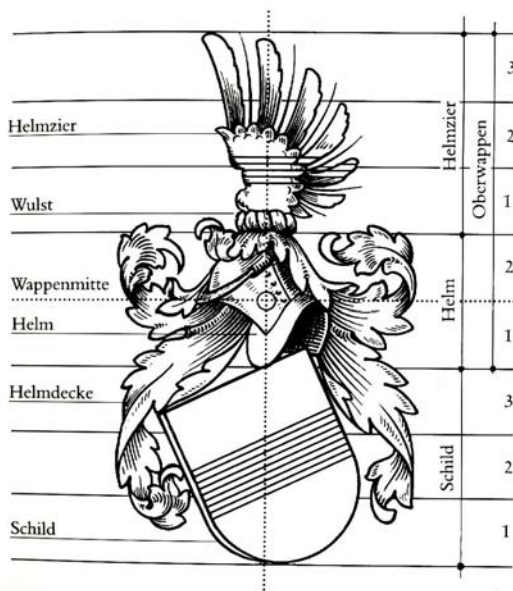
Wappen: In stilisierender Darstellung und meist mehrfarbig gestaltetes, meist schildförmiges Zeichen, das symbolisch für eine Person, eine Familie, eine Dynastie, eine Körperschaft u.ä. steht.

Bestandteile des Wappens

Zu einem Vollwappen gehören:

1. Der → *Schild* mit dem *Schildbild* (die Schildform änderte sich bis Anfang des 16. Jahrhunderts, zusammen mit der Entwicklung der Waffentechnik).
2. Das Oberwappen, bestehend aus → *Helm* mit → *Helmdecke* und → *Helmzier* (vielfach befindet sich zwischen Helm und Helmzier zur besseren Verbindung eine gewundene Binde bzw. ein Wulst in den Tinkturen des Schildes, oder eine Helm- bzw. Edelkrone).

Die Größenverhältnisse von Schild, Helm und Helmzier zueinander wechseln im Laufe der Jahrhunderte in den Wappendarstellungen ebenso häufig wie die der tatsächlich im Kampf und beim Turnier getragenen Waffen. Die moderne Wappenkunst übernimmt für Wappendarstellungen allgemein die harmonischen Proportionen 3:2:3 der Spätgotik, bei denen die Mitte des Gesamtwappens etwa in der Mitte des Helms liegt.



Die *Schildform* hat sich immer der Stilrichtung der jeweiligen Jahrhunderte angepasst. In der Renaissance wurden die Ränder ausgeschnitten (dieser Schild wurde nie im Kampfe geführt). Das Rautenschild wurde sehr häufig zur Darstellung von Frauenwappen verwendet. Bei der Barockkartusche waren die Ränder noch stärker verziert, die ursprüngliche Schildform ging dabei verloren. Die verschnörkelten und verunklärten

den Linien der Rokokokartusche haben letztlich mit der ursprünglichen Heraldik nichts mehr zu tun.



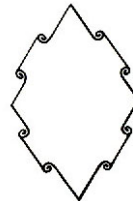
Frühgotik 12.–13. Jh.



Spätgotik 14.–15. Jh.



Renaissance 16. Jh.



Rautenschild ab ca. 1500

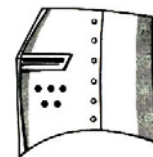
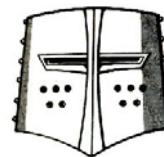


Barockkartusche 17. Jh.



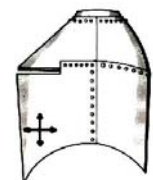
Rokokokartusche 18. Jh.

In der heraldischen Darstellung verwendet man vier *Helmformen*:

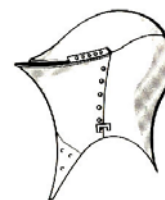


Topfhelm 12. und 13. Jh.; älteste heraldische Helmform; nur für Wappen des Uradels.

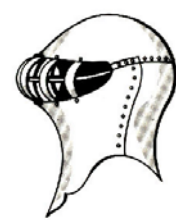
Kübelhelm 13. und 14. Jh.; nur für Wappen des Uradels



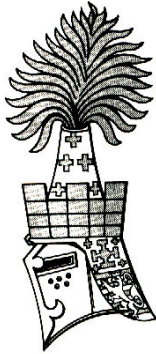
Stechhelm 15. und 16. Jh.; nur für bürgerliche Wappen.



Bügelhelm (Spangenhelm) 15.–17. Jh.; nur für adelige Wappen.



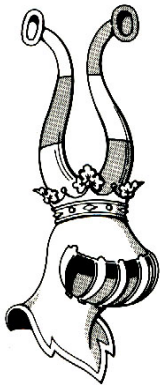
Die ursprünglichen, bei den Turnieren getragenen *Helmzierden* waren aus Leder, Holz, Pappe oder Blech gefertigt und fest mit dem Helm verbunden. Sie dürfen daher nicht getrennt vom Helm dargestellt werden. Aus der beträchtlichen Zahl von Kombinationen seien hier nur einige Beispiele aufgeführt:



Topfhelm mit Federbusch



Stechhelm mit wachsen- dem Greif



Bügelhelm mit Büffelhörnern



Bügelhelm mit geschlos- senem Flug

Die Farben und Pelzwerke

Aus der ursprünglichen Aufgabe des Wappens, seinen Träger auf Distanz zu kennzeichnen, hat sich der Grundsatz erhalten, dass es einfach, flächenhaft und kräftig farbig sein soll. Die Hauptsache an einem Wap- pen ist somit die Farbe, «Tinktur» genannt. Ein blosser Farbwechsel bei gleichem Schildbild bedeutet auch einen Wappenwechsel.

Die Heraldik kommt mit sechs Farben aus. Zwei davon, Gold und Silber, werden «Metalle» geheissen, besser jedoch mit Farben Gelb und Weiss bezeichnet. Die eigentlichen Farben sind Rot, Blau, Schwarz und Grün. Jeder Schild soll ein Metall und eine Farbe enthalten, es darf aber nicht Metall auf Metall oder Farbe auf Farbe zu liegen kommen oder nebeneinander gelegt werden. Der Sinn dieser Farbre- gel ist klar: Während die Metalle leuchten, tragen die Farben – und nur im Zu- sammenspiel beider entsteht die Fernwirkung. Die

Helmdecke wiederholt die Schildfarben, wobei die In- nenseite das Metall, die Aussenseite die Farbe zeigt. Für Schwarz-weiss-Darstellungen sind seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bestehende Schraffuren noch heute gültig.

Neben den sechs gebräuchlichsten heraldischen Tink- turen findet man das selten und gewöhnlich nur für königliche Wappenzelte und –mäntel benutzte Purpur, eine blautichige rote Farbe, die wegen ihrer Seltenheit schon im Altertum Sinnbild höchster Macht und Würde war. In späterer Zeit sind die unheraldischen Farben Braun, Orange, Violett, Lila sowie Asch-, Eisen- und Naturfarbe aufgekommen.

Eine symbolische Bedeutung der sechs heraldischen Tinkturen ist nicht erwiesen. Mittelalterliche Herolde und Wappendichter umschrieben jedoch die Farben poetisch, setzten sie Edelsteinen gleich und übertragen ihnen deren Symbolik.

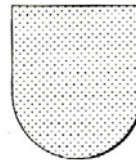
GOLD = GELB

Planet: Sonne

Edelstein: Topas

Symbolik: Herrlichkeit, Würde, Ansehen, Reichtum, Hoheit, Verstand, Tugend

Schraffierung: Punkte



SILBER = WEISS

Planet: Mond

Edelstein: Perlen

Symbolik: Reinheit, Keuschheit, Weisheit, Freude, Unschuld

Schraffierung: Keine



ROT

Planet: Mars

Edelstein: Rubin

Symbolik: Recht, Stärke, Tapferkeit, Einsatz für das Vaterland, Liebe

Schraffierung: Senkrechte Linien



BLAU

Planet: Jupiter

Edelstein: Saphir

Symbolik: Beständigkeit, Treue, Ruhm, Ehre, Aufrichtigkeit

Schraffierung: Waagrechte Linien



SCHWARZ

Planet: Saturn

Edelstein: Diamant

Symbolik: Standhaftigkeit, Demut, Friede, Trauer, Erhabenheit

Schraffierung: Kombination waagrechte und horizontale Linien

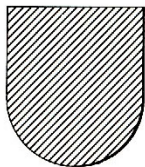


GRÜN



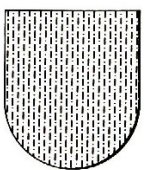
Planet: Venus
Edelstein: Smaragd
Symbolik: Freiheit, Fröhlichkeit, Hoffnung, Gesundheit, Schönheit
Schraffierung: Schrägrechte Linien

PURPUR



Planet: Merkur
Edelstein: Amethyst
Symbolik: Landeshoheit
Schraffierung: Schräglinke Linien

ORANGE

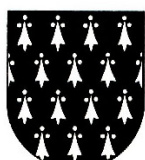


Planet: Keine Beziehung
Edelstein: Kein bestimmter
Symbolik: Prinzenflagge des Hauses Oranien (holländisches Königshaus)
Schraffierung: Kombination senkrechte Linien und Punkte

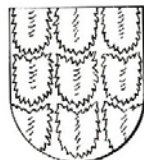
Den heraldischen Tinkturen gleichgesetzt wird das heraldische Pelzwerk, bestehend aus den drei Gruppen → *Hermelin*, → *Kürsch* und → *Feh*. Seine Aufnahme in die Wappenschilde ist auf die bereits im Mittelalter festzustellende Vorliebe für kostbare Tierfelle zurückzuführen, spielt aber in der schweizerischen Heraldik praktisch keine Rolle.



Hermelin



Gegenhermelin



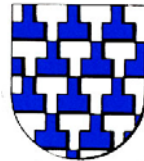
Kürsch



Feh
(Eisenhütlein)



Pfaflfeh



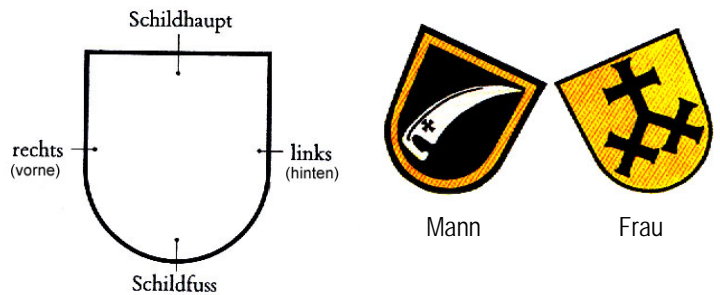
Krückenfeh

«Rechts» und «Links» in der Heraldik

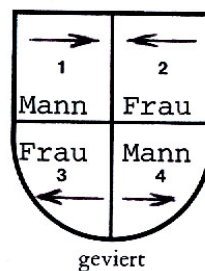
Die Seitenbezeichnungen rechts und links führen in der Heraldik immer wieder zu Missverständnissen. Sie werden so verstanden, wie wenn der Wappenträger seinen vor der Brust gehaltenen Schild selber beschreibt.

Die Stellung des Wappens von Mann und Frau

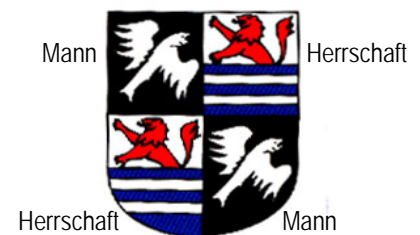
Bei einer Allianzstellung befindet sich das Wappen des Mannes stets heraldisch rechts, d.h. vom Beschauer aus gesehen links, und das Wappen der Frau heraldisch links. Damit ist die Bestimmung dieser Wappen auch bei Beschädigung ohne weiteres möglich. Die beiden Schilde der Ehegatten neigen sich mit der Oberkante einander zu, und die Figur im Wappen des Mannes dreht sich aus heraldischer Höflichkeit (Courtoisie) dem Frauenwappen zu.



Bei gevierten Wappenschilden befindet sich das Wappen des Mannes in Feld 1 und 4, dasjenige der Frau in Feld 2 und 3. Anstelle des Frauenwappens kann der Mann sein Herrschaftswappen einsetzen.



geviert



Wappen kommen überall vor. Neben öffentlich zugänglichen Darstellungen an Gebäuden, Grabdenkmälern und in Wappenbüchern, Chroniken, Stadtplänen, Urbaren usw. sind Wappen auch häufig im privaten Bereich anzutreffen. So z. Bsp. auf Porträts, Siegelstempeln und -ringen, Essbestecken, Tafelgeschirr, Trinkbechern, Möbeln (gemalt oder als Intarsien), Wappentellern, Stammbäumen, Ex libris und Tafelmalereien, um nur die häufigsten zu nennen. Nicht immer sind die Zeichnungen heraldisch gehaltvoll, aber besonders bei Nachlässen sollten keine Heraldica ohne vorherige Konsultation eines Fachmannes weggeworfen werden.

Literatur

Siehe Heraldik (Wappen II)